



NACHKRIEGSZEIT

Dieter Sattlers Idee einer „Bayerischen Akademie“

EINE KULTURFÖDERALISTISCHE EPISODE DER FRÜHEN NACHKRIEGSJAHRE IN BAYERN, DIE SICH IN DEN PROTOKOLLEN DES BAYERISCHEN MINISTERRATS 1945–1954 FINDET.

VON KARL-ULRICH
GELBERG

Im Jahr 2009 feiern wir 250 Jahre Bayerische Akademie der Wissenschaften und 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland – bei so viel „Jubiläumskonjunktur“ lohnt sich ein Blick auf die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei wird erkennbar: Manches hätte auch anders kommen können.

Staatssekretär für die Schönen Künste Dieter Sattler (rechts) und Kultusminister Alois Hundhammer, ca. 1948.

Staatssekretär Dieter Sattler

Aber der Reihe nach: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hatte nach Kriegsende, notdürftig in Schwabinger Villen und anderen Münchner Räumlichkeiten untergebracht, wieder ihre Forschungstätigkeit aufgenommen. In dem im Dezember 1946 gebildeten, ersten vom Bayerischen Landtag legitimierten Kabinett des Ministerpräsidenten Hans Ehard (1887–1980) wurde der Münchner Architekt Dieter Sattler (1906–1968), der in den fünfziger Jahren die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes leiten sollte und seine Karriere von 1966 bis 1968 als Botschafter beim Heiligen Stuhl krönte, Staatssekretär für die Schönen Künste. Unter anderem betrieb der vielseitig interessierte Sattler seit Anfang 1947, dabei ältere Überlegungen aufgreifend, die Gründung einer Bayerischen Akademie der Schönen Künste, und zwar in Verbindung mit der Idee, sie mit der traditionsreichen



AUS: STOLL, KULTURPOLITIK, ABB. 3/PRIVAT

Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu vereinen.

Ein föderalistisches Motiv

Hinter dieser Initiative stand – wie könnte es anders sein – auch ein föderalistisches Motiv. Die traditionsreiche Preußische Akademie der Künste war mit dem faktischen Ende des preußischen Staates 1945 untergegangen. Die Karten wurden zu dieser Zeit im Kulturbereich neu gemischt, die Gewichte neu verteilt. Bayern vertrat generell den Standpunkt, dass die Kulturpolitik Sache der Länder sei, und stemmte sich gegen alle zentralistischen Bestrebungen. Bei der ersten Beratung der Akademiefrage im Kabinett erklärte Ministerpräsident Ehard am 1. März 1947: „Es handle sich um die Vereinigung der [Bayerischen] Akademie der Wissenschaften und der Akademie

der Künste. Die Sache werde aber als vordringlich bezeichnet, weil man in Berlin die frühere preußische Akademie der Künste als deutsche Akademie der Künste neu aufziehen wolle.“

Die Präambel des dem Kabinett im Februar 1947 präsentierten Entwurfs lautete: „In Erfüllung der dem bayerischen Staat durch Art. 140 Abs. 2 der bayer. Verfassung übertragenen Aufgabe ruft die bayerische Staatsregierung eine dem ganzen Volke dienende Vereinigung von Gelehrten, Künstlern und Laien als oberste Pflegestelle der Wissenschaft und Kunst ins Leben, der sie den Namen Bayer. Akademie verleih“. Die Satzung sah vor, dass die Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Künste Glieder der „Bayerischen Akademie“ sein würden, in ihren Anstaltsaufgaben jedoch selbständig blieben, mit

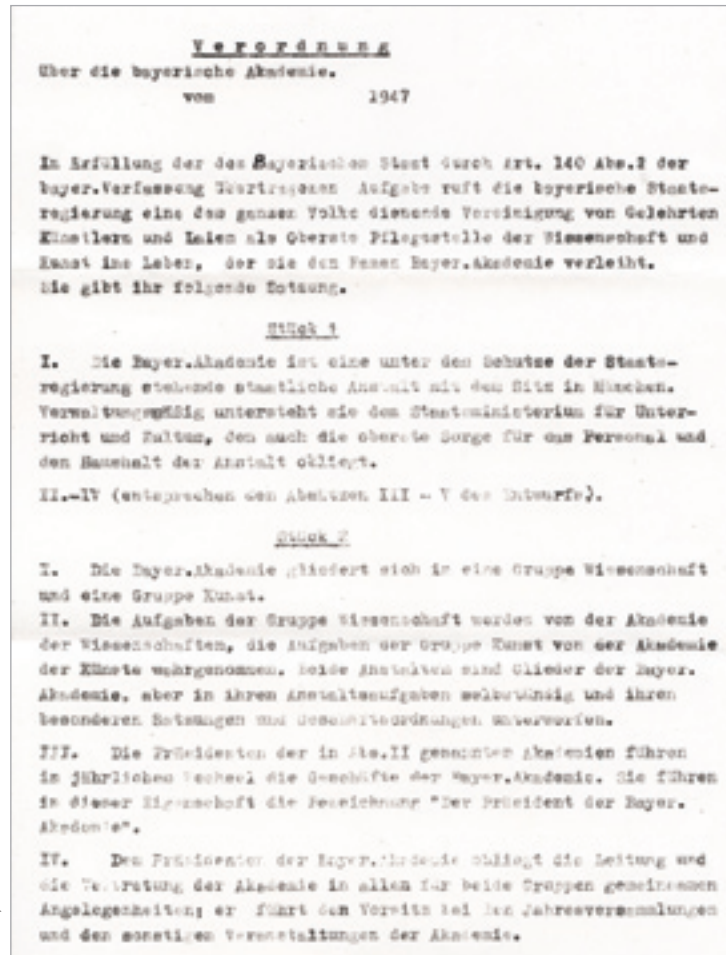


eigener Satzung und Geschäftsordnung (siehe Abb.).

Geistige Abhängigkeit von Berlin?

Vor allem Sattlers Chef, Kultusminister Alois Hundhammer (1900–1974), betrachtete die Berliner Entwicklung als gefährlich. Er sorgte sich, dass die Berliner Anstalt den Ländern als „gemeindeutsche Einrichtung“ aufgedrängt werden könnte bzw. dass die bayerischen Künstler in „geistige Abhängigkeit von Berlin“ gerieten. Ministerpräsident Ehard ließ sich überzeugen und fügte einen entsprechenden Passus in die Regierungserklärung vom 24. Oktober 1947 ein: „Nachdem Bayern stets innerhalb Deutschlands als besondere Stätte der Kunstpflege gegolten hat, ist vorgesehen, eine bayerische Akademie der Künste ins Leben zu rufen, die ähnlich wie die Akademie der Wissenschaften die wesentlichsten Persönlichkeiten aus dem Kunstleben zusammenfaßt und für derartige Fragen als Beirat der Staatsregierung dienen kann.“ Als das Kabinett die Frage am 1. Dezember 1947 wieder beriet, vertagte man sich allerdings. Josef Müller, der „Ochsensepp“, bemerkte lapidar, „die Sache pressiere auf keinen Fall. In diesem Winter habe man ganz andere Sorgen.“

Erneut kam die Gründung einer Akademie der Schönen Künste am 11. Februar 1948 auf die Tagesordnung. Staatssekretär Sattler unterstrich ihren dreifachen Zweck: die Ehrung herausragender künstlerischer Persönlichkeiten, die Beratung von Staatsregierung und Parlament sowie die Dokumentation des Interesses an künstlerischen Dingen. Wörtlich fügte er hinzu: „Man müsse außerdem noch bedenken, dass auch in anderen Teilen Deutschlands Bestrebungen im Gange seien, eine solche Akademie zu errichten, z. B. in Düsseldorf, Berlin usw. und daß man in Bayern



Nicht realisierte Verordnung über eine „Bayerische Akademie“, 1947 im Bayerischen Ministerrat diskutiert.

Gefahr laufe, bei allzu langem Zögern zu spät zu kommen.“ Das Kabinett stimmte dem Entwurf, der als Verordnung Nr. 156 über die Bayerische Akademie der Schönen Künste vom 28. Februar 1948 im Gesetz und Verordnungsblatt veröffentlicht wurde, einstimmig zu. In Berlin entstanden übrigens, der deutschen Teilung geschuldet, 1950 in Ostberlin die „Deutsche Akademie der Künste“ und 1954 in Westberlin die „Akademie der Künste“.

Keine „Bayerische Akademie“

Seit der ersten Vorlage im Februar 1947 hatte dieser Entwurf allerdings eine entscheidende Veränderung erfahren. Staatssekretär Sattler ließ die anfängliche Idee einer

Verbindung mit der 1759 errichteten Bayerischen Akademie der Wissenschaften wieder fallen, und sei es auch nur unter einer gemeinsamen Dachorganisation. Als Begründung nennt Sattlers Biographin Ulrike Stoll: „Die Eingriffe in die traditionsreiche Institution wären zu gravierend gewesen.“ So blieb vor mehr als sechzig Jahren die Idee einer „Bayerischen Akademie“ als Gegenentwurf zu einer geplanten deutschen Akademie Episode.



Der Autor ist Geschäftsführer der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; bis 2005 edierte er die Protokolle des Bayerischen Ministerrats, u. a. die Bände der Jahre 1947 und 1948.

Literaturhinweise

Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954, hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München 1995ff.

Ulrike Stoll, Kulturpolitik als Beruf. Dieter Sattler (1906–1968) in München, Rom und Bonn, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2005.